

## **Predigt**

14. November 2020  
Nikolaikirche Spandau  
Matthäus 25, 31-46

### **Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Ordinationsgemeinde, liebe Familien, Freundinnen und Freunde, liebe Frau Pfarrerin Luping Huang, liebe Frau Pfarrerin Voß, lieber Herr gleich Pfarrer Danner, Ordination für Fortgeschrittene, könnte man sagen, feiern wir heute. Und damit meine ich nicht oder jedenfalls nicht als erstes, dass wir es mit drei lebenserfahrenen, lebensklugen Menschen zu tun haben, die heute ordiniert werden. Sie, Frau Luping Huang, haben ja einen spannenden Lebensweg hierher zu uns hinter sich, Ihr Name Luping heißt auf deutsch: Frieden auf der Reise, wir sind froh, dass diese Reise Sie hierher geführt hat. Und auch Sie, liebe Frau Voß, im Schlenker über die Nordkirche und die Gemeinde am Weinberg nun nach Zuflucht, Jeremia und das Falkenhagener Feld, Frieden auf der Reise, und auch Sie, lieber Herr Danner, aus dem märkischen Land um Potsdam über München und Göttingen, wissenschaftliche Arbeit und Marienfelde – Frieden auf der Reise, gut, dass Sie nun da sind. Ordination für Fortgeschrittene, zunächst einmal ganz schlicht, weil Sie ja nicht erst jetzt mit dem Monat November oder Dezember den Pfarrdienst beginnen – Sie, Frau Huang, und Sie, Frau Voß, sind schon eine ganze Weile im Dienst, Sie Herr Danner haben das Examen ebenfalls schon eine ganze Weile hinter sich. Fast am Ende dieses Jahres werden Sie nun ordiniert – mit leichtem Schmunzeln mag man sagen: wie bei der Steuer gelten Veränderungen diesbezüglich rückwirkend und sind für das ganze Jahr gültig. Naja, so rechnet sich das mit dem Segen natürlich nicht, ist nicht zu rechnen, gut so. Ordination für Fortgeschrittene, das gilt auch für die Bedingungen dieses ersten Dienstjahres, die Pandemie verlangt ja vieles ab, uns allen, auch Ihnen – es beginnt sozusagen nicht mit regulärem, es beginnt gleich mit dem Ausnahmedienst. Wenn Sie sich manchmal so wie ich fragen, was Gott sich wohl dabei gedacht hat, sind Sie, sind wir ja bei der Lebensfrage, für die zu bedenken wir bei den Menschen sind. Was hat sich Gott bei dem gedacht, was jetzt mit meinem Leben ist – oder hübscher formuliert: was will Gott, wie kommt Gott darin vor, wie kann ich ihn oder sie darin finden. 2020 – mancher findet es apokalyptisch, geradezu endzeitlich, aber da

sind nun wieder Sie der Experte, Herr Danner – ein Jahr, das jedenfalls viele Menschen für sich nicht als Fortschritt erleben, eher eins, indem das Leben mit uns fortschreitet – oft genug ohne das Gefühl, wir wüssten, wohin es uns treibt. Wie gut, dass Sie da sind und die Menschen in Spanau, in Schlachtensee, demnächst in Tempelhof-Schöneberg, mit ihnen darüber sprechen, mit ihnen dazu beten, mit ihnen dazu Klage und Frage vor Gott bringen können.

Ordination für Fortgeschrittene – das kann man wohl erst recht sagen, wenn man auf den Termin heute schaut. Am Tag vor dem vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, also vor dem traditionellen Volkstrauertag – da muss man ja erstmal drauf kommen. Es ist doch ein frohes Fest, dass wir heute mit Ihnen begehen, wir freuen uns, die Kirche freut sich, dass Sie da sind, in der Hinsicht durchbrechen wir also das Volkstrauerwochenende. Für Spandau jetzt und für die EKBO ist es auch ein Gemeindefreudentag – klingt auch sonderbar, ich gebe es zu. Also: Ordination mit dem Weltgericht im Rücken oder vor Augen – ganz wie Sie wollen, vom Weltgericht, so ist der Abschnitt, den wir gerade als Evangeliumslesung gehört haben, ja in unseren Bibeln überschrieben. Vom Ende der Zeit also, was wir zu erwarten haben, das ist ein Schwergewicht christlicher Verkündigung, einer der berühmtesten biblischen Texte überhaupt, früher gerne auch auf der Decke im Chorraum einer Kirche abgebildet – hier jetzt nicht, möglicherweise aber doch in der einen oder anderen Kirche im Kirchenkreis oder da, wo Sie herkommen. Da würde man jetzt nicht als erstes drauf kommen, mit diesem Bibelwort in die Ordination zu gehen – aber ich sage mal so: diese Verse aus dem Matthäusevangelium verraten – oder besser: bergen in sich – das Urgeheimnis unseres Glaubens. Insofern: passt, erst recht für die Fortgeschrittenen. Ich komme darauf gleich zurück, erlaube mir unter der Überschrift Ordinationsfeier für Fortgeschrittene jetzt aber fünf Anmerkungen, warum die Gleichnisrede vom Weltgericht dann doch heute so gut passt – die vierte, kleiner Spoiler – die vierte Anmerkung widmet sich dann diesem Urgeheimnis des Glaubens.

Erstens – und das ist jetzt fast ein wenig simpel, aber warum nicht – kein Mensch sagt, dass Glaubensaussagen immer besonders kompliziert sein müssen, nicht mal das Markenzeichen von Theologie oder von Theologinnen und Theologen sollte sein, besonders unverständlich oder in sonderbarer Sprache daher reden zu müssen – also erstens: in klaren Worten beschreiben die Sätze aus dem Matthäusevangelium Ihren, unseren gemeinsamen Auftrag. Hungrigen geben, Frierende kleiden, Fremde aufnehmen, Kranke besuchen, bei Gefangenen aushalten. Das ist an Klarheit kaum zu überbieten – und gilt

ja in diesem Pandemiejahr in besonderer Weise: für die Übersehenen die Stimme erheben, mit den Gefangenen – und selten hatten wir ja wie in einem Lockdown das Gefühl: das sind wir auch alle – geduldig ausharren; wo das Kleid des Lebens, der Beruf, der Lebensplan verloren geht, da sein, Kranke besuchen – das muss man nun wirklich nicht groß erklären. Es gilt ganz handfest. Daran ist nichts wegzunehmen, auch nicht, wenn ich sage: all das lässt sich für den Pfarrberuf und unsere verschiedenen gemeindlichen Dienste ehrenamtlich und beruflich noch in andere Worte übertragen. Man kann ja auch verhungern, weil einem das gute Wort fehlt, das gesagt werden muss. Oder: Menschen sind eben auch Gefangene ihrer selbst, ihres Selbstverhängnisses, ihrer falschen Entscheidungen und ihrer Unfähigkeit sich oder anderen zu vergeben. Gut, wenn da einer, eine ist, die das sieht und das kann. Ein elementarer Dienst – einfach formuliert, deshalb natürlich nicht immer einfach, klar. Viel Kompetenz haben Sie auf dem Weg erworben – da sind Sie nun wirklich Fortgeschrittene. Das Lernen darin hört dennoch selbstverständlich nie auf. Naja, wissen wir alles. Ist ja wohltemperiert hier in der Kirche, Zeit genug, Elementares auszusprechen. Lange verweilen muss ich an diesem ersten Punkt nicht. Er ist aus sich einsichtig. Es ist gesagt, was zu tun ist. Handfest. Und übertragen. Zweitens: Man muss nicht viel von der Bibel kennen, um zu wissen, dass die Geschichte, die wir heute als Evangelium gehört haben, weiter geht. Es endet nicht bei denen, die als gerecht gelten und entsprechend von Jesus aufgenommen werden – es folgt eine Rede auch an die, die all das nicht getan haben und also von Jesus auch nicht aufgenommen werden. Die Rede vom Weltgericht bei Matthäus – und die vielen Darstellungen in den Kirchen davon – sind nicht seicht und lieblich bloß, sie sind auch harter Tobak; für die Rechtlosen dieser Welt eine große Hoffnung, für die anderen schwer verdaulich. Da ließe sich jetzt – Sie wissen das, liebe Frau Huang, lieber Herr Danner, liebe Frau Voß – da ließe sich jetzt viel über die Frage des doppelten Ausgangs am Ende der Zeit theologisieren, gibt es bei Gott Verdammung oder hat Gott, gerade durch die Liebe Jesu, hat er die Hölle, wie wir sagen, leer geliebt, geht es für alle gut aus?! Eine der ältesten Diskussionen in der christlichen Theologie. Wichtig für den Auftrag, über den wir heute reden, scheint mir vor allem eines: Gottes Wort ist nicht immer nur sanft und lieblich, weich und zuckrig – Gott sei Dank das nicht. Wir leben in Zeiten, in denen es klare Worte braucht, ob zu Rassismus, ob zu Klimafragen, ob zu Pandemieängsten – Menschen fühlen sich verflucht, jetzt schon, nicht erst irgendwann am Ende der Zeit. Dass wir uns nicht missverstehen. Daraus wird nicht die Aufgabe, dunkle Angstprediger zu sein, die das Gericht an die Wand oder die Chorwand malen – schaurig und drohend

– nein, die Rede vom Gericht hat nur den Sinn, in die Liebe Gottes zu führen, aufzurichten. Allerdings ernst und ehrlich, nicht weich und beschwichtigend. Vielleicht sollte man immer an diesem Tag ordinieren.

Drittens: Ordination für Fortgeschrittene – habe ich mit einem Schmunzeln zu sagen versucht. Kann man denn im Glauben fortschreiten? Gibt es da Reifungsstufen, mehr Glauben, Verdienste, höhere Weihen? Manchmal wird Ordination so missverstanden, ein jammervolles Missverständnis. Da hilft das Evangelium heute sehr: es gibt nur Aufgabe und Beauftragung, es gibt nur Dienst. Pfarramt ist ein Dienst – nichts weiter, Amt ist das mittelhochdeutsche Wort für Dienst, aber schon klar: es gilt auch der alte Spruch, der wahlweise Bischof Dibelius oder Lilje zugeschrieben wird: in der Kirche wollen alle dienen, am liebsten in leitender Stellung. Da lasen wir uns jetzt mal gar nicht drauf ein und sagen: in der Kirche wollen alle das tun, was in der Rede von Matthäus heute steht. Den Durst, den Hunger, die Sehnsucht nach Gottes Wort stillen. Mehr Fortschreiten und Fortkommen gibt es da nicht, leider, mag mancher denken, leider oder zum Glück – alles andere Fortschreiten bitte von der anderen Wortbedeutung verstehen, denn Fort- also wegbewegen vom Glauben, das geht leider immer. Ordination für Fortgeschrittene? So würde das jetzt in die Irre führen – oder in die Tiefe, denn in der Tat, das Sein im Pfarrdienst ist nicht frei von Momenten, die einem am Glauben irre lassen werden können, Anfechtung heißt das dann so theologisch schön, aber mag sehr hart sein. Etwa Gott in all dem religiösen Betrieb und der kirchlichen Betriebsamkeit nicht mehr finden – die Organisation, die ja so wichtig ist, kann einen doch auch auffressen, das muss ich jetzt vermutlich nicht weiter ausführen, die Verwaltung ist ja ein wichtiges, aber auch mächtiges Ding, zum Beispiel. Mir hat dann immer diese Rede von Jesus geholfen. Lieber noch einen Besuch mehr machen bei den Menschen, die darauf warten. Lieber einmal mehr ans Krankenbett als einmal mehr das Archiv sortiert, so wichtig das ist. Lieber einmal mehr ins Gefängnis zum Besuch – und das Gefängnis, das ist ja klar, ist nicht nur die JVA, sondern auch die Politikerin, die an ihrem Fehltritt irre zu werden droht und keiner kommt und fragt.

Viertens: Ich hatte es ja angekündigt, in der vierten Anmerkung kommt der Hinweis auf das Urgeheimnis des Glaubens, das die Rede vom Weltgericht verrät. Es heißt simpel: in den Armen, in den Bedürftigen, in den Anderen begegnet uns Gott. Und deshalb sind wir bei ihnen. Nicht als gönnerhaftes oder altruistisches Herabbeugen, nicht nur, weil Gebote eben erfüllt werden müssen und barmherzig sein geboten ist – weil Gott uns hier begegnet, im anderen. Weil da Gott den Weg passiert. In der Begegnung. Und weil

wir, Sie, dafür da sind. Dass Menschen Gott entdecken in ihrem Leben. In Spandau, in Schlachtensee, wo auch immer. So einfach. So geheimnisvoll. So schön. So kurz dieses viertens. Und – ich eile zu fünftens:

Ordination für Fortgeschrittene – Ordination zu Ihrem Fortschreiten, liebe Frau Luping Huang, liebe Frau Voß, lieber Herr Danner, für die weitere Reise, dass Gott auf ihrem weiteren Weg im Dienst dabei sei. Es fängt nicht heute an. Und der Segen fängt nicht heute an. Sie waren bis hier nicht ohne. Wir machen es heute nur im Blick auf Ihren Dienst laut: Gott möge mit Ihnen sein, bei jedem Schritt – voran, zurück, zur Seite, mag es ein Fortschritt sein, mag es auch mal ein Fallen sein – Gott möge mit Ihnen fortschreiten, dass Sie bei den Menschen sein können. Ohne zu rechnen und zu kalkulieren, ob Gott da ist. Gott ist schon da, auch da, wo wir gar nicht damit gerechnet haben. So fragen doch die da in dem Gleichnis vom Weltgericht: wann, wie, wo haben wir Dich getroffen – und die Antwort: da und da und da. Und ihr habt nicht damit gerechnet. Und das ist gut so. Gott schreitet mit Euch, mit uns. Amen.